

Die Installation/Ausstellung „Bibliothek – das ist ... Raum für“

Holger Schultka

Vom Ausstellungsmachen

Ausstellungen sind zeitweilige oder dauerhafte raumgreifende thematische Inszenierungen. Eine bestimmte Auswahl an Objekten, Bildern und/oder Klängen, Tönen und Geräuschen wird von den Ausstellungsmacherinnen/-machern räumlich so ausgebreitet, dass die Besucherinnen und Besucher zwischen den Ausstellungselementen flanieren können. Die Gäste können das Ausgestellte somit als im Raum angeordnet erleben. Ausstellungsvarianten sind virtuelle Präsentationen im Internet oder Fotoalben.

Ausstellungen stellen eine spezielle Kommunikationsform dar.

Etliches gilt es beim Ausstellungsmachen zu bedenken: Welche und wie viele Ausstellungsstücke werden benötigt? Wie sollten die Stücke zueinander in Beziehung gesetzt werden? Oder sollte man auf Beziehungslosigkeit der einzelnen Elemente setzen? Wie viele Erläuterungstafeln werden benötigt? Sollte man überhaupt Erläuterungen geben? Für welche Zielgruppe bzw. Zielgruppen schreibt man die Erläuterungen? Sollen die Erläuterungstexte Fließtexte, tabellarische Texte oder Texte in anderer Gestalt sein? In welcher Körperhaltung, aus welcher Körperposition sollen die Texte gelesen und die Objekte angeschaut werden: sitzend, stehend, erst nach dem Herantreten, aus großer Entfernung oder aus einer anderen Körperhaltung/-position? Und so weiter.

Auch bei der Vorbereitung und Umsetzung der Installation/Ausstellung „Bibliothek – das ist ... Raum für“ wurden zahlreiche konzeptionelle Entscheidungen gefällt.

Anlass, Ort und Zeit der Ausstellung

Die Installation/Ausstellung „Bibliothek – das ist ... Raum für“ wurde aus Anlass der 2. Erfurter Langen Nacht der Wissenschaften vom 26. Oktober bis zum 8. November 2009 in der Universitätsbibliothek Erfurt gezeigt.

Die Lange Nacht der Wissenschaften ist ein städtisches Ereignis, an welchem sich wissenschaftliche und der Wissenschaft verbundene Einrichtungen aus Erfurt (wie z. B. die Universität, die Fachhochschule, das Helios-Klinikum, die Universitätsbibliothek, das CiS Forschungsinstitut für Mikrosensorik und Photovoltaik, das Siemens Generatorenwerk, die Zeitungsgruppe Thüringen) beteiligen. Die 2. Wissenschaftsnacht fand am Freitag, dem 6. November 2009, von 18:00 Uhr bis 1:00 Uhr statt und bot den Gästen Ausstellungen, Vorträge, Vorlesungen, Demonstrationen, Diskussionsforen, Erkundungstouren, Experimente und vieles mehr zum Besuch an.

Die Universitätsbibliothek war in der Langen Nacht der Wissenschaften der Austragungsort aller Vorträge, Ausstellungen und anderen Veranstaltungen, die von der Universität bzw. der Universitätsbibliothek dem Publikum offeriert worden sind. Die gesamte Bibliothek präsentierte sich in der Langen Nacht als Aktions- und Erlebnisraum. Auf allen Etagen der Bibliothek konnten die Besucherinnen und Besucher Wissenschaftliches und Essayistisches erleben. Bereits in den ersten eineinhalb Stunden besuchten 700 Gäste die Bibliothek.

Die Installation/Ausstellung „Bibliothek – das ist ... Raum für“ ist im Erdgeschoss der Bibliothek in drei Wandvittrinen gezeigt worden. Die Wandvittrinen befinden sich im Eingangsbereich des Lesesaals, gleich gegenüber der Lehrbuchsammlung. Bei diesem Standort handelt es sich um eine Durchgangs- und Wegezone.

Die Ausstellung ist vom 26. Oktober bis zum 8. November 2009 während der Öffnungszeiten der Bibliothek für das Publikum zugänglich gewesen, das heißt:

Montag – Freitag: 8:00 – 22:00 (Freitag, 6. November: 8:00 – 1:00),
Sonnabend: 10:00 – 18:00 (31. Oktober geschlossen),
Sonntag: 13:00 – 18:00.

Die Installation/Ausstellung hatten Kathrin Drechsel und Holger Schultka realisiert. Beide sind im Referat Aus- und Fortbildung, Benutzerschulung der Universitätsbibliothek Erfurt tätig.

Inhalt der Ausstellung

Die Installation/Ausstellung beschäftigte sich mit der wissenschaftlichen Bibliothek als einem Erlebnis- und Speicherort und als Ort des geistigen Arbeitens.

Wissen wird in Wörterbüchern, Lexika, Lesebüchern, Lehrbüchern, Handbüchern, Briefausgaben, Werkverzeichnissen und anderen manifesten und virtuellen Gedächtnisformen in strukturierter Art gespeichert. Wissenschaftliche Bibliotheken sammeln, erschließen und vermitteln diese. Erlebnisweisen, Geistreiches und Irrtümliches, das Erlebte selbst, Standpunkte, Weltansichten und Forschungsfokusse sind in den Speicherformen engramiert. Im Rezeptionsprozess werden die Inhalte von den Rezipienten neu gedeutet, verändert, bejaht, verneint, vergessen usw.

Die Installation/Ausstellung konstruiert eine Dualität: „Gedächtnis“ und „Erlebnis“ bzw. „Erlebnis“ und „Gedächtnis“ – im „Dazwischen“ die wissenschaftliche Bibliothek, in der die manifesten und virtuellen Gedächtnisformen gesammelt werden.

Auf assoziative Weise zeigt die Ausstellung, dass Erleben/Handeln/Wahrnehmen zu Wissen führt.

Das Erstellen und Auswerten von Quellensammlungen ist für die Geisteswissenschaften eine zentrale Tätigkeit, um Wissen zu produzieren und „Erlebnis“ in „Gedächtnis“ zu verwandeln.

Indem man sich mit den in Bibliotheken vorhandenen Wissensorganisationsformen auseinandersetzt, rezipiert man einst erlebtes Wissen, erlebt im Rezeptionsprozess sich und das Rekonstruieren sowie das eigene Denken.

Art der Ausstellung

Die Installation/Ausstellung ist assoziativ angelegt worden. In den drei ca. 200 x 200 x 50 cm großen Wandvittrinen entfalteten sich die Ausstellungsstücke. Die Stücke haben wir nicht beschriftet. In einem Begleitblatt konnten diejenigen, die Informationen und erklärende Impulse zur Ausstellung suchten, Interpretationshilfen und Anregungen zum Weiterdenken finden. Jede Vitrine war mit einer Überschrift bezeichnet. Zwei Vittrinen hatten wir zusätzlich mit einer ergänzenden Wortliste ausgestattet.

Wortliste zur linken Vitrine „Erlebnis (erfahren, wahrnehmen, handeln)“		Wortliste zur rechten Vitrine „Gedächtnis (speichern, vermitteln, erinnern)“	
beobachten	: lachen	Handbuch	: Zeittafel
experimentieren	: weinen	Lesebuch	: Spiel
befragen	: moralisieren	Adressbuch	: Anleitung
definieren	: antizipieren	Telefonbuch	: Kochbuch
analysieren	: planen	Skizzenbuch	: Objekt
diskutieren	: wiederholen	Anthologie	: Kompendium
entdecken	: spielen	Reisebericht	: Anthologie
begreifen	: versuchen	Erlebnisbericht	: Enzyklopädie
beschreiben	: irren	Notizbuch	: Wörterbuch
schmecken	: ...	Handschrift	: Grammatik
riechen		Autograph	: Stilistik
sehen		Biographie	: Brevier
tasten		Bibliographie	: Kunstbuch
hören		Katalog	: Schulbuch
vergleichen		Index	: Diskette
erkennen		Register	: USB-Stick
lernen		Klassifikation	: Festplatte
reisen		Bilderbuch	: Statistik
messen		Fotoalbum	: Fotografie
wiegen		Diskette	: Zeichnung
Daten sammeln		Schallplatte	: Einführung
Quellen sammeln		Datenbank	: Formelsammlung
ausgraben		DVD	: Ausstellungskatalog
berichten		CD	: Nachlass
empfinden		Globus	: Reader
kombinieren		Karte	: Tabelle
konstruieren		Lehrbuch	: Legende
bauen		Sachbuch	: Liederbuch
gliedern		Fachbuch	: Diagramm
reiten		Zeitung	: Atlas
fahren		Zeitschrift	: Aufsatz
verändern		Karikatur	: Essay
hervorheben		Libretto	: Protokoll
beschriften		Partitur	: Bericht
diagnostizieren		Klavierauszug	: Erzählung
erwärmen		Werkverzeichnis	: Schrift
reflektieren		Werkausgabe	: Bild
schreiben		Briefausgabe	: ...
leben		Chronologie	

Die Ausstellung „Bibliothek – das ist ... Raum für“ hatte einen edukativen, Assoziationen auslösenden, zum Weiterdenken einladenden sowie visuell stimulierenden Charakter. Die Vitrinen waren Wunderkammern gleich gestaltet. Man hätte die Einrichtung der Vitrinen auch mit der Üppigkeit niederländischer Stillleben der Barockzeit vergleichen können.

Es wurde genau diese Präsentationsform gewählt, um die eiligen Passantinnen und Passanten innerhalb der Wege- und Durchgangszonen, in welcher sich ja die Ausstellung befand, zumindest zu flüchtigen Blicken auf die Vitrinen zu veranlassen und den einen oder die andere zum Innehalten und Verweilen zu bewegen.

Die Besucherinnen und Besucher konnten die Ausstellung, ohne dass sie den Begleittext lasen, rezipieren.

Die Ausstellung konnte somit auf drei Weisen wahrgenommen werden:

- ein flüchtiger Blick auf die Wandvitrinen, um die Gesamtgestalt zu erfassen,
- ein genaues Betrachten jeder einzelnen Vitrine und ein Entdecken der Details,

- c) ein Betrachten der Vitrinen, ein anschließendes Durchlesen des Begleittextes und ein nochmaliges Betrachten der Vitrinen.

Das Begleitblatt enthielt einen zweiseitigen Fließtext, der ein intensives Lesen erforderlich machte. Die Lesenden konnten sich an die Leseplätze, die sich sowieso in der Bibliothek in der Nähe der Wege- und Durchgangszonen befanden (und noch immer befinden), zur Lektüre des Textes zurückziehen. Durch die Gestaltung des Begleitblatts holten die Organisatoren das Lesen, eine Tätigkeit, die ja von den Nutzerinnen und Nutzern permanent in der Bibliothek vollzogen wird, unmittelbar in die Ausstellung hinein.

Ein Mitmachimpuls ergänzte die Ausstellung. Die Gäste konnten auf ausgelegten Zettelchen den Text „Bibliothek – das ist ... Raum für“ ergänzen. Die Zettelchen konnten in kleine, oben offene Kästen geworfen werden. Das Publikum schuf so selbst eine neue Gedächtnisform, einen Zettelkasten zur Ausstellung.

Das Publikum ergänzte den Text „Bibliothek – das ist ... Raum für“ u. a. wie folgt:	
durch die „Blume sagen“	: Kreativität
RUHE	: Gedanken
Neugier	: Nachdenken
Wissen + Lernen	: Wissenschaft
Bekanntschaften	: Träume
Selbstfindung	: Langeweile
Stille!!!	: Inspiration
einen kleinen Mittagsschlaf	: große Geister und Theorien
Zeiteinteilung	: Ideen
super Arbeitsklima ([sowohl] architektonisch als auch luft-/	: Freaks
temperaturmäßig) und damit <u>hohe Konzentration</u> , gefolgt	: andere Welten
von <u>Horizontenerweiterung durch Wissenszuwachs</u> ☺	: ...
Entdeckungen	

Die Begleitblätter und die kleinen Machmit-Zettelchen lagen auf den aufgestapelten Archivkartons aus, welche zu Türmen geschnürt zwischen den Vitrinen standen. Auf den Türmen standen auch die Zettelkästen.

Da in der Regel die Ausstellungsstücke in Vitrinen einzeln präsentiert und jeweils beschriftet ausgestellt werden – die Organisatoren von diesem Prinzip jedoch Abstand genommen hatten –, nannten die Gestalter die Ausstellung zugleich eine Installation. Eine Installation ist eine Kunstform, bei der Gegenstände aufgestellt, im Raum verteilt und durch ihre Anordnung zu einem gedanklichen Ganzen verbunden werden.

Zielgruppen

Die Ausstellung richtete sich an die Studierenden der Universität Erfurt, die Leserinnen und Leser der Universitätsbibliothek, die Schülerinnen und Schüler der gymnasialen Oberstufe sowie die Gäste der 2. Langen Nacht der Wissenschaften.

Integration der Ausstellung in die laufende Bildungsarbeit der Bibliothek

Die Ausstellung ist in die Veranstaltungen zum wissenschaftlichen Arbeiten, die die Bibliothek für Gymnasiasten der Klassenstufen 10 bis 12 im Rahmen des Seminarfachunterrichts durchführt, integriert worden. Die Schulklassen, die vom 26. Oktober bis zum 8. November 2009 zum Seminarfachunterricht in die Universitätsbibliothek gekommen sind, schauten sich die Ausstellung an. Die Ausstellung wurde vom Schulungsbibliothekekar zum

Anlass genommen, um mit den Schülerinnen und Schülern gemeinsam über Quellen und das Quellen orientierte Forschen nachzudenken.

Vorbereitungszeit

Die Vorbereitung der Ausstellung hat ca. 20 Stunden gedauert.

Der Begleittext aus dem Begleitblatt zur Ausstellung

Bibliothek – das ist ... Raum für

- Inspiration,
- schweifende Gedanken,
- Standpunkte,
- Papier,
- Entdeckungen zwischen den Buchdeckeln, in Zeitschriften und im Internet,
- Wissenschaft,
- Essayistik,
- Prüfungsvorbereitung,
- das Anfertigen von 6-Punkte-Hausarbeiten ...

Was ist eigentlich eine wissenschaftliche Bibliothek und wofür bietet sie Raum?

Die Installation/Ausstellung beantwortet assoziativ diese Frage und lädt die Besucherinnen und Besucher ein, den aufgenommenen Faden weiterzuspinnen.

Wissenschaftliche Bibliotheken

Wissenschaftliche Bibliotheken gehören neben den Archiven, wissenschaftlichen Museen und Informations- und Dokumentationsstellen zu den Wissenschaft unterstützenden Einrichtungen. Sie sammeln, erschließen und vermitteln Quellen zum Zwecke der Forschung und Lehre. Die Quellen werden von den Nutzerinnen und Nutzern der wissenschaftlichen Bibliotheken auch dafür verwendet, den eigenen Erfindungs- und Entdeckergeist anzuregen, Gestaltungsideen zu finden, Glaubensvorstellungen zu entwickeln, politische Ideen zu prüfen und sich der Lösung individueller und gemeinschaftlicher Probleme anzunähern.

Die Quellen sind dabei stets Brunnen sprudelnden auf- und anregenden Wissens. Die Menschen können sich von diesem Wissen kritisch distanzieren oder es kritisch integrieren. Diskurse, geistige Traditionen und Schulen bilden sich aus.

Wissenschaftliche Bibliotheken ermöglichen – indem sie Quellen sammeln, erschließen und vermitteln – Diskurse, geistige Traditionen und Schulen.

Das Sammelgut

Wissenschaftliche Bibliotheken sammeln handfeste und virtuelle Veröffentlichungen vielfältigster Art, das sind z. B. Bücher, Zeitungen, Zeitschriften, Noten und Karten. So manches Mal gelangt auch Museums- und Archivgut in den Besitz der wissenschaftlichen Bibliotheken, z. B. Graphiken, Gemälde, Fotografien, Büsten, Orden, Münzen, Talare, Briefe, Skizzen, Urkunden, Pläne, Tagebücher sowie Manu-, Typo- und Compuskripte.

Der Ursprung der wissenschaftlichen Bibliotheken

Der Ursprung der wissenschaftlichen Bibliotheken ist nicht die Schrift. Am Anfang steht die Neugier der Menschen. Mit Neugier untersuchen sie – und das bereits seit Jahr-

hundertten – Natur und Kultur. Sie erleben sich selbst. Sie erleben ihr Tun. Sie erleben ihre Beziehungen zu den anderen Menschen. Sie erleben ihre Relationen zu den Dingen. Und sie erleben die Folgen all ihres Tuns. Zusammenhänge werden erkannt. Werkzeuge hergestellt und genutzt. Phänomene gedeutet. Vermutungen geäußert. Interpretationen vorgenommen. Wissen entsteht. Und Wissen vergeht.

Die Aufzeichnung des Wissens – Gedächtnis

Menschen zeichnen das Wissen auf. Damit wird das eigene Gedächtnis, die mündliche Überlieferung sowie die soziale Performance um manifeste und virtuelle Wissensformen erweitert: Kochbuch, Biographie, Compendium, Lexikon, Lehrbuch, Kongressbericht, Ausstellungskatalog, Internetplattform, elektronischer Stadtführer und vieles mehr sind das Ergebnis. Die handfesten Wissensformen sind Repräsentanten der kulturellen Objektwelt.

Menschen haben Aufzeichnungsweisen entwickelt, um Sprache, Musik, Tanz u. a. mehr aufzuschreiben.

Die Quellen orientierten Wissenschaften (z. B. die Geschichtswissenschaft, die Literaturwissenschaft und die Musikwissenschaft) sind an den Wissensaufzeichnungen als Primärquellen interessiert und können diese sogar zum Untersuchungsgegenstand erheben.

Die Installation/Ausstellung

In der linken Vitrine, die den Titel „Erlebnis (erfahren, wahrnehmen, handeln)“ trägt, sind Natur- und Kulturobjekte zu sehen. Die Objekte repräsentieren sich selbst und verweisen zugleich auf Kontexte, Handlungen und Verwendungsmöglichkeiten. Mit einem Mörser kann man z. B. chemische Substanzen zerkleinern. Das Wägegewicht hilft dabei, die Masse unterschiedlicher Gegenstände und Stoffe zu bestimmen. Beim Schälen von Zwiebeln kann es geschehen, dass man weinen muss. Den Objekten kann während des Betrachtens auch symbolische Bedeutung zugeschrieben werden. Das Schaukelpferd kann das Reisen versinnbildlichen, der Geldschein den Handel und das Wägegewicht die physikalische Erfassung der Welt.

Im Zentrum der linken Vitrine kann man eine kleine Sammlung von historischen Schneider-Utensilien entdecken. Sammlungen ermöglichen es, ein thematisches Ganzes im repräsentativen Beispiel einzufangen und zu erhalten, aber auch aufgrund der ausgewählten Stücke inhaltliche Zusammenhänge zu konstruieren.

Quellenkorpora sind die notwendige Voraussetzung, um quellenorientiert Wissenschaft zu betreiben. Die Sammlungstücke werden von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern verglichen, beschrieben, analysiert, chronologisiert und interpretiert.

Dass wir beim wissenschaftlichen Arbeiten wie auch bei allen anderen Tätigkeiten unsere fünf Sinne einsetzen, darauf verweisen die in der Vitrine ausgelegten Sinn-Bilder: Mund = Geschmack (schmecken), Ohr = Gehör (hören), Auge = Gesicht (sehen), Nase = Geruch (riechen), Hand = Gefühl (tasten).

In der rechten Vitrine, die den Titel „Gedächtnis (speichern, vermitteln, erinnern)“ trägt, sind manifeste Wissenskonglomerate zu sehen. Bücher, nichts als Bücher! Und andere von Bibliotheken gesammelte Publikationsformen. Hinzu kommen Katalogkarten und -kästen, eine Arbeitskartei sowie einige Stücke, die in die Rubriken Museums- und Archivgut gehören, z. B. das Skizzenbuch.

In der mittleren Vitrine, die den Titel der gesamten Installation/Ausstellung trägt, „Bibliothek – das ist ... Raum für“, sind wenige Gegenstände symbolhaft angeordnet. Buch = lesen. Papier und Stift = schreiben. Die Gegenstände erinnern daran, dass Bibliotheken stets historisch konkrete Orte sind und dass sich Schreib- und Lesegewohn-

heiten verändern. Die Studierenden von heute bringen in die Bibliothek gern ihren Laptop mit, die Computertastatur macht dem Stift Konkurrenz, Internetseiten werden zielgerichtet gesucht und anschließend am Bildschirm kursorisch gelesen. Und das Exzerpieren und Konspektieren von Texten scheint völlig aus der Mode gekommen zu sein. Ebenso die Randglosse. Der Textmarker ist das bevorzugte Arbeitsinstrument, um auf kopierten Seiten Wesentliches hervorzuheben. ■

Ein Impuls aus dem Begleitblatt zur Ausstellung

...grafie = ...[be]schreibung

Was wurde hier jeweils aufgeschrieben?

Biblio|grafie
Bio|grafie
Choreo|grafie
Disko|grafie
Filmo|grafie
Foto|grafie
Geo|grafie
Szeno|grafie

Fotoimpressionen



Gesamtsicht.



Die linke Vitrine „Erlebnis“.



Die rechte Vitrine „Gedächtnis“.



Die mittlere Vitrine „Bibliothek – das ist ... Raum für“

Das vollständige Begleitblatt sowie die Ausstellungsdocumentation mit weiteren Fotos können online in der Digitalen Bibliothek Thüringen (DBT) unter der Adresse http://www.db-thueringen.de/servlets/DerivateServlet/Derivate-18796/Flyer_mit_Bildanhang.pdf abgerufen werden.